

Vorgeschichtliches aus der Gegend von Diessbach bei Büren (Kt. Bern)

Autor(en): **Schmid, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)**

Band (Jahr): **2 (1909)**

PDF erstellt am: **31.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-109462>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANHANG I.

Vorgeschichtliches aus der Gegend von Diessbach bei Büren (Kt. Bern).

(Für die „Schweizer. Gesellschaft für Urgeschichte“ aufgezeichnet
von EUGEN SCHMID.)



Als vor 60 Jahren Albert Jahn sein vortreffliches Buch „Der Kanton Bern, antiquarisch-topographisch beschrieben“, herausgab, schenkte er dem Landesteil „Seeland“ besondere Aufmerksamkeit. Und doch sind manche Orte der Ämter Aarburg und Büren nur ganz kurz erwähnt. Der Verfasser konnte nicht überall persönlich nachforschen und musste sich oftmals mit Mitteilungen der Bewohner der betreffenden Orte begnügen, welche dann aus Unkenntnis spärlich oder unrichtig ausfielen. Dazu sind seither auch in dieser Gegend viele Funde gemacht worden, die noch nicht veröffentlicht wurden. Um dieselben nicht der Vergessenheit anheimfallen zu lassen, will Verfasser, der seit 40 Jahren Altertümer seiner Umgebung sammelt, sie hier in möglichster Kürze zusammenstellen, in der Hoffnung, damit etwas zu der vorgeschichtlichen Karte des Kantons Bern beizutragen. Alle Fundstücke, deren Verbleib nicht besonders angegeben ist, befinden sich in seiner Sammlung.

1. Gemeinde Diessbach bei Büren.

Im Gemeindebezirk Diessbach gibt es weder Erdwerke noch Grabhügel, trotz der schönen aussichtsreichen Lage des obern Feldes und des Oberwaldes. Auf dem Felde können vorhandene Grabhügel beim Urbarmachen verschwunden sein. Auf dem „Bettifeld“ südöstlich vom Dorfe auf der Höhe gibt es einen „Grabacker“. Altertümlich klingende Lokali-täts-Namen sind: Auf der Wart, im Angel, im Eichi, im Breitenstein und Maueracker. Das Stück der Landstrasse von Aarburg nach Büren, welches durch die Gemeinde Diessbach führt, heisst die „Eselstrasse“.

Funde aus der Steinzeit.

Auf dem obern „Hübeli“, südwestlich vom Dorfe, fand ich auf einer Ackerfurche eine kleine Pfeilspitze aus weissem Feuerstein mit Widerhaken; ferner im „Hennengraben“ am „Fulibach“, westlich vom

Dorfe, auf meinem Acker, wenige Schritte vom Bache, 2 kleine Lamellen aus weissem Feuerstein. Auf dem „Wart-Ried“ südöstlich vom Dorfe fand ich 2 zusammen gehörende Steine, wie sie in Pfahlbauten häufig gefunden und als Kornquetscher bezeichnet wurden.

Im Dorfe selbst, an der obern Gasse, wurde beim Abgraben eines Bordes ein flacher Kiesel mit tiefen, konischen Löchern auf beiden Seiten gefunden. Dr. Ferd. Keller beschreibt solche Steine im Anzeiger für Schweizer. Altertumskunde von 1876, Heft Nr. 2.

Funde aus der Bronzezeit.

Beim Kellergraben zum neuen Hause des Joh. Schneider, Egglis, kam 2 m tief eine dünne Schicht schwarzer Erde mit Kohlenstückchen vermischt zum Vorschein. Darin fand ich eine Rassel aus Kupferblech, unten mit 4 zusammengebogenen Spitzen, welche ein darin befindliches Steinchen zurückhalten. Das Ganze hat die Form einer kleinen, länglichen Birne, ist oben zugespitzt und umgebogen. Länge 4,5 cm. Im Eichwald, nordöstlich vom Dorfe, rechts vom Fussweg nach Büren, wurde beim Ausgraben einer Eiche eine Bronzenadel mit zwiebel förmigem, verziertem Kopfe gefunden. Länge 12,5 cm. In der vorher unbenutzten untern Hälfte des Friedhofes auf dem „Schlüsselacker“ hart an der östlichen Hecke fand der Totengräber in 50 cm Tiefe eine runde Feuerstelle, 1 m im Durchmesser haltend und mit Kieselsteinen umgeben. Dabei lag das Bruchstück einer Bronzenadel von 5 cm Länge.

Funde aus der Römerzeit.

Im Gemeindebezirk Diessbach finden sich Spuren von drei römischen Niederlassungen. Die erste, eine Villa auf dem „Maueracker“, einem sanft nach Norden neigenden Abhang südwestlich vom Dorfe, noch in der Nähe von Häusern, wurde bis ins vorige Jahrhundert nach Baumaterial durchwühlt. Viele benachbarte Kellermauern und Ofenhäuser sollen aus hier geholten Steinen errichtet sein. Man fand auch die Reste einer Badeinrichtung, bestehend aus einer grossen Platte aus Juramarmor mit einem Loch in der Mitte, in dem eine bleierne Röhre steckte. Die Platte wurde halbiert und von Schreibern als Unterlage beim Farbreiben gebraucht. Aus der Bleiröhre wurden Gewehr kugeln gegossen. Es soll auch eine kleine Bären tätze aus Marmor gefunden worden sein.

Bei einer Nachgrabung durch Geometer Moser und mir wurden noch 2 Räume mit Heizeinrichtungen abgedeckt. Die Säulchen des Hypokaustes, welche unversehrt waren, bestanden aus je 6 aufeinanderliegenden Ziegelplatten von 23,5 und 23 cm Länge und Breite und 6 cm

Dicke, welche durch eine 3 cm dicke Schicht von Mörtel, mit Ziegelbrocken vermischt, verbunden waren. Der Boden bestand aus einem 9 cm dicken Guss von ebensolchem Mörtel. Das Mundloch war von Sandstein und mit Russ geschwärzt. Der ganze Raum war ausgefüllt mit Bruchstücken von 7,5 cm dicken Ziegelplatten, viereckigen, gekrümmten Hypokaust-röhren, Stücken von Platten von Juramarmor verschiedener Dicke und Leistenziegelstücken. Die Mauern, welche sich noch im Boden befinden, sind rot gefärbt. Von den Wänden fanden sich Stücke mit Blatt- und Blumenornamenten. Scherben und Nägel, worunter ein T-förmiger, waren die ganze Ausbeute. Eine der Scherben aus imitierter Siegelerde trägt bärenartige Tiere im Relief. Geometer Moser nahm einen Plan der Anlage auf. Vom Maueracker hat man eine schöne Aussicht auf das nahe Petinesca.

Eine andere römische Niederlassung befand sich südöstlich über dem Dorfe auf dem „Moosacker“ und im anstossenden Walde. Im Walde lagen in geringer Tiefe zwei parallel von Ost nach West laufende Trockenmauern aus grossen Kieseln in einer Länge von 120 Schritten. Sie waren 8 m voneinander entfernt und durch mehrere Quermauern miteinander verbunden. Ausser Bruchstücken von Leistenziegeln und einem Hufeisen fand sich nichts vor. Auch auf dem Moosacker, der an den Wald grenzt, spürt man Mauern in der Tiefe.

Die dritte römische Niederlassung ist im „Schallenberg“, rechts vom Wege von Diessbach nach Scheunenberg, am Anfang eines südwärts fliessenden Wasserleins. Eigentliche Mauern sind beim Reuten und Öffnen von Abzugsgräben an diesem Orte keine zum Vorschein gekommen, wohl aber über eine grosse Fläche zerstreute Steine und Leistenziegelstücke. Gefunden wurden hier folgende Gegenstände: 1. Ein eiserner Sporn mit Stachel. 2. Ein eiserner römischer Schlüssel mit dreiteiligem Stossbart, viereckiger Stange, in einem kleinen, runden Ohr endend. Länge 9 cm. 3. Ein eiserner Nagel mit rundem Kopf. Länge 16 cm. 4. Ein runder Eisenstab, nahe dem einen Ende mit einem Loch durchbohrt. Das andere Ende zeigt Spuren von vielem Darauflagen. Das andere Ende ist gerade abgeschnitten. Länge 25,5 cm; Dicke 2 cm; Breite an der flachen Stelle mit dem Loch 4 cm.

Im Dorfe selbst, 100 Schritte ostwärts vom Kirchturm, rechts von der nach Schnottwil führenden Strasse, hart an derselben stand vor 50 Jahren eine zirka 4 m lange und 3 m hohe Mauer von grosser Dicke und Festigkeit, das „Heidenmürli“ genannt.

Eine alte von West nach Ost gerichtete Strasse kam zwischen den Höfen Lohmatt und Wart, auf dem Lande des Samuel Häni in der Lohmatt zutage und wurde von diesem ausgehoben. Sie lag südlich vom jetzigen Wege nach Schnottwil und lief parallel mit demselben. Sie war mit grossen Kieselsteinen gepflastert.

Ein anderes, ebenfalls aus grossen Kieselsteinen bestehendes und in gleicher Richtung wie obiges führendes Strassenstück kam südwestlich vom Dorfe auf der Höhe, im „Herrenacker“ des Rud. Schaller, Öhler, zum Vorschein. Wahrscheinlich sind es Stücke einer Strasse, die sich etwa bei Kallnach von der grossen Heerstrasse abzweigte und über Aarberg, Lyss, der Harderen und oberhalb Diessbach sich hinzog und dann als sog. „Herrenweg“ am nördlichen Abhang des Bucheggberges nach Salodurum führte. Auch am linken Aarufer führte eine Strasse in geringer Entfernung von der grossen Heerstrasse, in gleicher Richtung mit derselben nach Salodurum. Spuren davon sieht man auf dem Büttenberg, östlich vom Bartlomehof und auf dem Lengnaumoos, „grösser und kleiner Därden“ genannt.

Einzelfunde aus der Römerzeit.

Münzen: In einer alten Kiesgrube in der „Bolleren“, ganz nahe der römischen Niederlassung im Schallenberg wurde eine Konsular- oder Familienmünze aus schlechtem, brüchigem Silber mit zwei grossen undeutlichen Bronzemünzen aus der Kaiserzeit gefunden. Geometer Moser fand auf der Westseite seines Hauses eine Münze des Kaiser Augustus aus Bronze. Auf dem „Sandacker“ im Tal, rechts vom Wege nach Scheunenberg, wo der Hohlweg „die Holtsche“ anfängt, fand ich eine gut erhaltene Silbermünze des Geta. Beim Allmendweier wurde eine guterhaltene Bronzemünze des Kaisers Diocletianus gefunden.

Andere Gegenstände: Beim Abbruch des alten Hauses des Fried. Schneider bei der Kirche fand man eine guterhaltene römische Falx, wie sie im Jahrgang 1878 des Anzeigers, Heft 3–4, von J. Amiet als beim Bau der Aarebrücke in Solothurn gefunden beschrieben sind. Länge des Stückes 25,5 cm; Breite der Klinge 7 cm. Auf dem obern Hübeli ein kleines Messerchen zum Zuklappen, mit bronzenem Heft, wie solche durch J. Amiet im Anzeiger von 1872, Heft 1 beschrieben und abgebildet sind.

Auf dem „Heissacker“ östlich vom Dorfe fand sich das Heft eines ähnlichen, etwas grösseren Messers aus Bronze, mit Blumenornamenten und Arabesken reich verziert und mit dunkelgrüner Aerugo überzogen. Länge 9,5 cm. Am gleichen Orte, in der Kiesgrube des Fritz Spielmann, findet

man hie und da Leistenziegelstücke und römische Scherben, darunter ein Amphorenhenkel. Noch ein schön verziertes Messerheft, von der Form der obigen, ist in Diessbach gefunden worden; der nähere Fundort ist mir aber unbekannt.

Im Dorfe, beim Hause des Chr. Hirzel, wenige Schritte vom Fundort oberwähnter Augustusmünze, wurde ein grösseres Messerheft, von der Form der oben angegebenen, aber aus Hirschhorn bestehend, gefunden. Es trägt auf beiden Seiten je 15 Ziernägel und hat, wie die obenerwähnten bronzenen Hefte, unter dem aufgebogenen unteren Ende eine Oeffnung zum Einschieben eines Instrumentes. Länge 12,5 cm. Zugleich fand man ein rundes gläsernes Stäbchen, beidseitig abgebrochen, von 3 cm Länge und 1,8—2 cm Dicke, sowie den Hals einer kleinen Flasche aus blauem Glas. Nach dem grossen Brande in der „Schmiedgasse“, 1874 brach man den Keller des sog. Moyhauses (jetzt Turnplatz) ab. Dabei fand man als untersten Tritt der Treppe, ganz mit Erde bedeckt, einen untern Handmühlstein aus Nagelfluh von 45 cm Durchmesser, 13 cm Dicke in der Mitte und 9 cm am Rande. Das Loch in der Mitte hat einen Durchmesser von 8 cm. Einen römischen Leistenziegel, dem nur die eine Leiste abgeschlagen, fand ich auf dem Keller bei dem alten Hause des Alexander Schlup eingemauert. Diese zwei letzten Fundstücke sind wohl aus der Ruine der Villa auf dem Maueracker verschleppt worden. Alte Hufeisen, welche sich bei jedem Nagelloch verbreitern und solche mit Rinnen für die Nägelköpfe, finden sich in unserer Gegend häufig, ebenso tönernerne Spinnwirtel und kleine, eiserne Pfeifchen zum Rauchen.

2. Gemeinde Bütigen.

Südlich vom Dorfe, im „Kalkgraben“, einem bewaldeten, vom Bütigenbach durchflossenen Tälchen, erhebt sich am südlichen Abhange der „Burghubel“, ein mit Wall und Graben umgebenes, rundes Erdwerk. Eine mittelalterliche Burg hat hier nie gestanden, denn man findet weder Mauerreste, noch Mörtel oder Ziegelstücke. An diesen Ort lehnt sich die Sage von einer mit Schimmeln bespannten Kutsche, die bei bevorstehendem Witterungswechsel von hier durch das Tal und das Dorf Bütigen fahre. Ein Weg in Bütigen heisst „Walengässli“.

Am Fusse des Burghubels, aber am anderen Ufer des Baches, wurde ein kleiner Bronzedolch, mit je zwei Nietnägeln auf beiden Seiten des Heft-Endes, mit grauer Aerugo überzogen, gefunden. Länge 8,5 cm. Im östlichen Walle des Burghubels kam ein zweischneidiges, schwertähnliches Messerchen, mit ganz kurzem in einem Ohr endenden Griff, alles aus einem Stück Eisen zum Vorschein. Länge 11 cm.

Westlich vom Burghubel, im „Einschlag“, wurde eine grosse römische Axt gefunden. Länge derselben 23 cm.

Beim Kellergraben bei der Pintenwirtschaft an der Griengasse fand man Leistenziegelstücke und dabei zwei eiserne Werkzeuge: Erstens eine starke eiserne Hacke mit länglichem Ohr und hammerartigem Obertheil, von oben bis unten gerade und nur wenig breiter werdend, sehr dick und unten abgerundet. Länge 21 cm; Breite zu unterst 6 cm. Das zweite Instrument ist ganz ähnlich wie das auf Seite 153 hiervor, Nr. 3 beschriebene, im Schallenberg zu Diessbach gefundene, nämlich eine kurze runde Eisenstange, am oberen Ende mit Spuren von darauf geführten Schlägen, dann breiter und mit einem Loch versehen, am untern Ende eben abgeschnitten. Länge 29,2 cm; Dicke 2 cm; Breite der flachen Stelle mit dem Loch 4,5 cm. Wozu diese Eisen gedient haben, weiss ich nicht. Wenn sie unten spitz oder scharf wären, könnte man an Steinhauer-Werkzeuge denken.

Beim Hause des Fritz Dick, Negotiant, fand man eine tönernerne, oben offene Lampe, ohne Glasur, welche aber einer neuern Zeit angehören kann.

3. Gemeinde Busswil.

Südlich vom Dorfe erhebt sich „das Bergli“, eine nach Süden abfallende, auf den andern Seiten aber steile und terrassierte Anhöhe. Auf der nordöstlichen Seite, wo sie am höchsten war, wurde in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts Kies genommen zum Bau der neuen Poststrasse. Dabei sollen bei 100 Gerippe zum Vorschein gekommen sein. Beigaben wurden keine bemerkt. Als ich einmal daselbst nachgrub, deckte ich noch drei Gerippe ab, das einer grossen Person, die an jeder Seite ein Kindergerippe hatte. Die Knochen waren in Kies, das die Unterlage bildete, wie eingemauert, die des grossen Gerippes sehr gut erhalten. Der Schädel hatte noch alle Zähne. Über demselben waren zwei längliche Granitsteine dachartig zusammengestellt. Das Angesicht war nach Osten gerichtet. Beigaben fehlten. Die Gebeine lagen in einer Tiefe von 2 m. Zuerst kam Humus und Schutt eines hier gestandenen und verbrannten Hauses, tiefer einige Leistenziegelstücke und dann Kies. Der Eigentümer des Platzes versicherte mir, genau aufgepasst zu haben, ob etwas zum Vorschein komme beim Kiesrüsten, er habe aber gar nichts gefunden als die Knochen. Diese Lokalität trägt merkwürdiger Weise den Namen „Knebelsburg“, wie das grosse Refugium auf dem nahen Jensberg, das von hier sehr gut sichtbar ist.

Südlich von hier im Walde, über einem Hohlwege, ist eine Gruppe teilweise zerstörter Grabhügel. In Busswil gibt es auch einen „Maueracker“ oder eine „Mauermatt“.

4. Gemeinde Dotzigen.

Das Dorf Dotzigen liegt um den Westabhang des Dotzigen- oder Bürenberges herum. Von der Mitte des Dorfes führt ein tief in Molasse eingeschnittener und steiler Weg, der „hohle Weg“ genannt, auf das erste Plateau des Berges, das Dotzigenköppli (530 m ü. M.). Unmittelbar an der Ausmündung des Weges befand sich eine Gruppe von Grabhügeln, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts von einem Förster Scherrer ausgegraben wurden. Die Funde aus denselben liegen im historischen Museum in Bern. Die Zahl der Hügel ist heute nicht mehr zu bestimmen. In geringer Entfernung nördlich ist ein schöner Findling mit Gletscherschliffen, der „blaue Stein“, westlich davon ein grösserer, aber durch Sprengungen verunstalteter „der graue Stein“. Beide sind jetzt durch die naturforschende Gesellschaft gesichert. Die Sage vom Geldsonnen durch kleine grüne Männchen heftet sich an diese Lokalität. Auch sollen hier in unterirdischen Gängen Schätze verborgen sein und noch heute gibt es Leute, die danach graben. Nördlich vom Dotzigenköppli ist der „Hirzengraben“, ein gewaltiger, durch Rutschung entstandener Erdsplatt, der früher als ein Refugium angesehen wurde. Es ist aber keine Spur von Menschenarbeit sichtbar. Ich führte einmal den berühmten Archäologen von Bonstetten hierher. Er musste zugeben, es sei hier keine Befestigung irgend welcher Art. Der mittlere Teil des Dorfes Dotzigen, vom Anfang des „hohlen Weges“ bis da, wo das Terrain steil gegen den Eichibach abfällt, steht auf römischen Ruinen, vermischt mit mittelalterlichen, da hier bis zur Reformation eine Kirche mit Totenacker sich befand.

Beim Kellergraben zur neuen Käserei kamen in einer Tiefe von ca. 2 m Fundamentmauern eines römischen Gebäudes zu Tage, welche noch zwei Ecken bildeten und mit den jetzigen Kellermauern gleichlaufend waren, nur etwas einwärts liefen. Sie hatten eine Dicke von 75 cm. Der Raum dazwischen war mit Leistenziegelstücken angefüllt. Auch das Haus des Rud. Gilgen, am Anfang des „hohlen Weges“, steht auf römischen Ruinen. Zwischen Dotzigen und Büren ist die grosse römische Heerstrasse sichtbar. In den Reben am Südabhang des Berges fand man hie und da römische Münzen.

Funde aus der Steinzeit.

Aus dem Hause des Fried. Eberhard erhielt ich einen schönen, guterhaltenen Steinhammer aus Serpentin. Der Hammer ist oben spitz, unten abgerundet, mit rundem glattem Loch in der Mitte. Länge 10 cm; Breite 5,3 cm; Dicke 4 cm; Durchmesser des Loches 3 cm. Der genaue Fundort war nicht mehr zu ermitteln. Wahrscheinlich kommt er aber aus der später noch zu erwähnenden Lehmgrube, da Eberhard Anteilhaber einer Ziegelei ist, wie schon sein Vater.

Funde aus der Bronzezeit.

In der Lehmgrube auf den „Eichäckern“, in der grossen, früher häufig von der Aare überschwemmten Ebene zwischen Dotzigen und Bütigen wurde von einem Arbeiter ein Bronzebeil gefunden. Nachdem er es schön blank geputzt, verkaufte er es an Emil Kocher in Büren, von wo es in das historische Museum in Bern kam.

Funde aus der Römerzeit.

Die Burgergemeinde von Dotzigen liess die durch Förster Scherrers Nachgrabungen bei den Grabhügeln auf dem Dotzigenköppli entstandenen Löcher teilweise wieder ausfüllen. Dabei fand man eine römische Axt. Sie ist sehr gut erhalten und muss neu in die Erde gekommen sein, da alle Kanten noch ganz sind. Länge 18 cm.

Eine andere, etwas grössere römische Axt wurde in der Lehmgrube auf den „Eichäckern“ gefunden. Länge 21 cm.

Bei der Käserei fand sich das Seitenstück eines Klappmessers mit der römischen Schiffsform aus weissem Bein mit Linearornamenten.

Ebendasselbst wurde das Bruchstück eines Leistenziegels mit dem Eindruck des Vorderteiles eines nagelbeschlagenen Schuhs entdeckt. In 5 nach der Spitze gegeneinander laufenden Reihen sah man die Eindrücke von 36 runden Nägelköpfen von 7–8 mm Durchmesser.

Bei dem Hause des Rud. Gilgen, unterhalb des „hohlen Weg“, kam ein ganzer Leistenziegel zum Vorschein. Länge 52 cm; Breite 39 cm; Dicke 3 cm.

Bei dem Hause des Nikl. Hügli fanden sich 2 Ziegelplatten. Länge und Breite 21 cm; Dicke 5 cm. Münzen: Beim Hause des David Hügli 2 Constantinus, 1 Tetricus aus Bronze.

5. Gemeinde Büren.

Auf der „obern Höhe“ auf dem Bürenberg (603 m ü. M.) befindet sich ein schöner Schalenstein, von mir im „Anzeiger“ Jahrgang 1883, Heft 2 beschrieben. Der Platz der mittelalterlichen Burg Strassberg ob

Büren war wahrscheinlich schon ein keltisches Refugium. Auch fand ich dort Leistenziegelstücke mit abgeschlagenen Leisten als Bodenplatten benutzt. Im „Dählhölzli“ am Ostabhang des Bürenberges sind auffallende Terrassen. Bei Oberbüren auf dem Platze der nach der Reformation abgetragenen Wallfahrtskirche kommen römische Ziegel zum Vorschein. An der Kantonsgrenze im Bürenmoos steht ein Grenzstein, welcher ein römischer Meilenstein gewesen sein kann. Es ist eine runde glatte Säule aus Jurakalkstein auf viereckigem Sockel. Leider ist er oben abgeschlagen und so eine allfällige Inschrift zerstört. Alle andern kantonalen Grenzsteine sind aus Nagelfluh mit länglich viereckigem Durchschnitt und tragen auf den Breitseiten die Wappen der Kantone, auf den Schmalseiten Nummer und Jahrzahl. Ausserhalb des Städtchens und dem Vororte Scheuren, beim Hause des Herrn Leist, wurde die alte römische Heerstrasse abgedeckt. Sie hatte eine schöne, hohe Wölbung.

Funde aus der Steinzeit.

Aus dem Meienried-Büren-Kanal, näher gegen Büren, erhielt ich ein grosses, schönes Steinbeil. Länge desselben 24,5 cm; Breite der Schneide 6,5 cm.

Funde aus der Römerzeit.

Im Sandreisi-Graben, einem Tälchen auf der Nordseite des Bürenberges, wurde in einem Wagengeleise eine Silbermünze des Cneius Lentulus gefunden. Auf dem Kirchenplatz zu Oberbüren kam ein kleiner römischer Drehschlüssel zum Vorschein.

6. Gemeinde Lengnau bei Büren.

Rechts von der Eisenbahn von Lengnau nach Pieterlen, nahe bei der Station, liegt ein sehr grosser Grabhügel. Er wurde beim Bahnbau am Südrande ein wenig angeschnitten. Von hier kommt ein grosser Armring aus blauem Glas, mit gelben Zickzacklinien verziert.

7. Gemeinde Rüti.

Die „Teufelsburg“ und das „Rütibuchsi“ sind bekannt, ebenso die alte Heerstrasse unterhalb des Dorfes. Aus deren Nähe erhielt ich eine krumme Wurfaxt.

8. Gemeinde Oberwil bei Büren.

Vor einigen Jahren wurde hier ein schönes Beil aus nephritartigem Stein gefunden; wo es hinkam, ist mir nicht bekannt. Im „Kirchholz“, einer Anhöhe westlich vom Dorfe kommen Leistenziegelstücke zum Vorschein.

9. Gemeinde Wengi.

Vom Wengimoos, welches früher wohl ein See war, von der Seite gegen den Schnottwilwald, erhielt ich eine schöne Lamelle aus weissem Feuerstein. Länge derselben 9 cm; Breite 2,5 cm; Dicke 7 mm.

Der „guldige Hubel“ unfern Janzenhaus bei Wengi, ein altes Erdwerk, wurde von mir im Anzeiger, Jahrgang 1874, Heft 4 bekannt gemacht. Ich fand da einen eisernen Stilus, oben mit einem Köpfchen und Schäufelchen. Leider wurde der Hügel seitdem des Lehmes wegen, aus dem er bestand, fast ganz abgetragen. Östlich davon auf der „Ebene“ sind Spuren einer römischen Niederlassung. Ich fand einen ganzen Leistenziegel, den Hals einer Amphore, sowie viele Eisenschlacken. In einem kleinen Tälchen, nördlich oberhalb des Dörfleins Janzenhaus entspringt eine Quelle. Dieselbe war in tönernen, unglasierten Röhren gefasst, welche am einen Ende weiter, am andern enger ineinander geschoben waren. Die Leitung muss sich unweit der Quelle in zwei Arme geteilt haben, da weiter unten die Röhren enger sind. Das Teilstück und der rechte Arm der Leitung sind aber verschwunden, weil das Land urbarisiert wurde. Der linke Arm führte wieder durch Wald bis in die Nähe der Häuser, wo er am Waldrande ebenfalls aufhörte. Die Röhren waren ganz weich und konnten nur durch Unterschieben eines Brettes ausgehoben werden; an der Luft erhärteten sie aber bald. Ich habe 1 weite und 2 engere heimgenommen. Die Länge ist bei allen die gleiche, nämlich 61 cm. Die Weite der grossen Röhre oben 8,7—9 cm, unten 7—7,2 cm; die der kleineren oben 7, unten 4—4,5 cm. Ich wage nicht zu entscheiden, ob diese Wasserleitung römischen oder spätern Ursprungs ist.

Auf seinem „Hohlhub“-Acker links vom Wege nach dem Rufshaushof in Schönenberg bei Wengi fand Jk. Häni, Jäger, einen Knochendolch mit eingeritzter Eigentumsmarke. Länge des Dolches 18 cm.

10. Gemeinde Gross-Affoltern.

Im „Aeschertenwald“ am Wege nach Bundkofen sind eine ganze Anzahl sehr grosser, noch unerforschter Grabhügel zu sehen. Auf den „Hubelackern“, rechts vom Wege nach Suberg, auf der Höhe fand ein Mann von Affoltern beim Wegräumen eines Steinhaufens [dem Rest eines ehemaligen Grabhügels?], ein schönes Steinbeil. Er brachte es Herrn Posthalter Hänni. Wahrscheinlich kam es dann in das historische Museum in Bern. Auf dem „Müsli“ südlich vom Dorfe sind Spuren einer römischen Ansiedlung.

Der „Hubel“ bei Ottiswil hat auffallende Terrassen und gegen Westen Spuren eines Grabens. Im „Sternenriedboden-Wald“ befinden sich Spuren einer römischen Ansiedlung.

Auf dem Felde zwischen Vorimholz und Kaltenbrünnen auf der Höhe stand an einem Feldwege ein aufgerichteter Granitstein mit 2 grossen und 2 kleinen Schalen. Er wurde von Posthalter Häni in Grossaffoltern heim zu seinem Hause genommen. Östlich von Kaltenbrünnen kommen an einem Bord Leistenziegelstücke und Scherben zum Vorschein.

Im „Krummen-Einschlag“ ob Vorimholz waren 3 Grabhügel. Der mittlere war zirka 1 m hoch, der kleinste hart daneben kaum bemerkbar; der grösste etwas entfernter, westlich davon, war 1¹/₂–2 m hoch. Die ersten zwei wurden von G. von Bonstetten und mir untersucht, wie man es damals zu tun pflegte, nämlich ziemlich flüchtig. Der grössere der beiden bestand aus sehr grossen Steinen mit wenig Erde darüber und enthielt in der Mitte die Bruchstücke einer Urne. Der kleinere Hügel war mit dem vorigen durch eine doppelte Reihe von Steinen verbunden und enthielt einen Kreis von grossen Steinen mit Spuren von Asche und Kohlen. Etwa 10 Jahre später warf auf diesem Platze ein Mann mit einem herumliegenden Steine nach einem Eichhörnchen. Als er den Stein wieder aufhob, bemerkte er ein Loch in demselben und siehe, er hatte einen schönen Serpentinhammer gefunden. Derselbe kam in die Sammlung des Posthalters Häni in Gross-Affoltern und nach dessen Tode nach Bern in das historische Museum. Der damals übriggebliebene grösste Grabhügel wurde später von Umwohnern ebenfalls zerstört, ohne dass sie etwas fanden. Er bestand auch aus grossen Steinen. Aus dem Funde des Steinhammers lässt sich auf das Alter der Hügel schliessen.

Südöstlich von Vorimholz, auf den „Rumihubeln“, sind einige teilweise zerstörte Grabhügel. Nahe dabei, auf der „Munimatte“, fand ein Mann von Vorimholz beim Öffnen eines kleinen Wassergrabens in einer Tiefe von zirka $\frac{1}{2}$ m 2 Kelte, welche ich ihm abkaufte. Das eine Stück ist ein grosses Beil aus hellgelber Bronze, stellenweise mit brauner Aerugo bedeckt. Die Form ist schlank, die Schneide abgerundet und etwas schartig. Am obern Ende ist es schmal und dünn. Auf beiden Seiten ziehen sich den Rändern entlang, von oben bis auf die Schneide herab schwache Randleisten. Die Länge beträgt 20 cm; die Breite über die Schneide 7,5 cm; die Dicke 1 cm. Auf diesem Beile lag ein kleineres aus Kupfer oder doch stark kupferhaltiger Bronze von einfacher, keilförmiger Gestalt und vom Rost angegriffen. Seine Länge beträgt 12 cm; die Breite über die Schneide 4,5 cm; die Dicke 7 mm.

Bei Suberg befinden sich nahe beieinander zwei bisher unbekannte Refugien. Das eine liegt nordwestlich vom Dorfe, am linken Ufer der Lyss im „Hinterholz“ des Jb. Häni, Müller. Die Südostseite ist geschützt durch eine zirka 17 m tiefe Schlucht. Die Nordostseite bildet ein ebenso tiefer, steiler Absturz gegen die an seinem Fusse vorbeifliessende Lyss. Gegen Nordwesten wird der Platz durch Wall und Graben, welche einen Winkel bilden, verteidigt, ebenso auf der Südwestseite, wo ein Weg vorbeiführt, an den das sanft ansteigende „Hinterfeld“ angrenzt. Der Platz ist gegenwärtig mit jungem Wald bewachsen. Die Befestigungs-Anlage ist gut erhalten, nur in der nordwestlichen Ecke ist der Wall um Wegbreite in den Graben geworfen. Länge und Breite des Platzes betragen zirka 50 m. Die Wälle haben eine Höhe von $1\frac{1}{2}$ m, der Graben ist ungefähr gleich tief.

Das zweite Refugium liegt im „Brandholz“, vom obbeschriebenen nur durch die Lyss und eine 200 m breite Ebene getrennt, durch welche die Lyss-Hindelbankstrasse und die Bahnlinie Biel-Bern führen. Das „Brandholz“ ist ein schmaler bewaldeter Grat, von Molasse gebildet, zwischen oberwähnter Ebene und den Fluhmatten. Auf der Nordostseite, wo die Fluh zu Tage tritt, ist der Absturz fast senkrecht 11 m tief. An seinem Fusse fliesst ein Bach vorüber. Die Spitze des Grates wurde beim Bahnbau etwas abgetragen, um Material zum Bahndamm zu gewinnen. Hart am südwestlichen Abhang führt dieser Damm der Biel-Bernbahn vorüber. Die nordwestliche Seite des Grates wurde durch Wall und Graben vom übrigen abgeschnitten und so ohne grosse Mühe ein befestigter Platz geschaffen. Derselbe hat hinter dem Walle eine Breite von 24, an der Spitze von 10 m. Wall und Graben sind nicht mehr sehr hoch und tief, aber noch sehr gut erkennbar. Herr Geometer Moser in Diessbach wird Pläne von diesen beiden Refugien aufnehmen.

Südwestlich vom Dorfe Suberg liegt auf einem weiten hochgelegenen Plateau das „Stückifeld“ und der Stückiwald. Letzterer ist jetzt nur noch ein kleines Wäldchen, da der grösste Teil davon urbar gemacht wurde. An der südöstlichen Ecke dieses Wäldchens, hart am alten Wege nach Kosthofen, auf dem Acker des Müllers Häni von Suberg fand man beim Reuten nachfolgende Gegenstände aus Eisen:

1. Eine kleine Pflugschar (Säch). Der obere Teil ist vierkantig, zum Festmachen im Grendel. Der untere Teil ist einschneidig, messerförmig zugespitzt. Die Länge des Ganzen beträgt 55 cm, die Länge der Klinge 31 cm; die grösste Breite derselben 7,5 cm, die grösste Dicke des Rückens 2 cm Länge des obern vierkantigen Teiles 24 cm. Breite oben 3, unten beim Übergang in die Klinge 4,5 cm. Die Dicke beläuft sich auf 2 cm.

2. Beschlag der Spitze eines Pflugshauptes. Der vordere Teil spitzt sich in Form eines Dreiecks zu. Der hintere viereckige Teil ist auf beiden Längsseiten schräg nach innen aufgebogen, um ohne Nagel am Holze festzusitzen. Die Länge beträgt 21 cm, die Breite 9,5–10 cm. Höhe der umgebogenen Seiten 1,5–2 cm, Dicke in der Mitte 1,2 cm.

3. Ein gleiches Stück, nur 3–3,5 cm vor den aufgebogenen Seiten abgeschnitten. Die Masse sonst sind wie bei dem vorigen.

Noch ein solches Stück. Länge 19 cm, Breite 9 cm.

4. Eine grosse Zange. Beide Schenkel sind durch einen Nagel zusammen gehalten, aber nicht beweglich. Die ganze Länge der Zange beträgt 48 cm, die des vordern, greifenden Teiles 10,5 cm. Dicke der Schenkel 1,5–2 cm.

5. Eine Schelle mit Klöppel und länglichem Ohr zum Durchziehen eines Riemens. Form unten oval, nach oben sich gleichmässig zuspitzend. Die Höhe beträgt 8 cm, die Weite unten 5,5–7 cm. Es sollen auch mehrere Hufeisen zum Vorschein gekommen sein.

Beim Finden dieser Gegenstände sollen keinerlei Anzeichen von Gebäulichkeiten wahrgenommen worden sein. Nach der Zange und den verschiedenen Pflugbestandteilen zu schliessen, könnte das Ganze aus einer Schmiede hierher gekommen sein. Alles ist stark verrostet. Ob die Sachen aus der Römerzeit oder aus dem Mittelalter stammen, kann ich aus Mangel an Vergleichs-Material nicht entscheiden. Nur 400 m von der Fundstelle entfernt ist die Kiesgrube ob Kosthofen, wo seinerzeit Reihengräber aus der Alamannen- oder Burgundionen-Zeit abgedeckt wurden.

11. Gemeinde Schüpfen.

Als man seiner Zeit vom Dorfe Schüpfen ein neues Strässchen nach dem Bahnhofe anlegte, stiess man unweit des letztern auf die Reste eines Gebäudes aus der Römerzeit, was die vielen Leistenziegelstücke bewiesen. Von Jäger Stämpfli in Schwanden erhielt ich folgende sechs eiserne Gegenstände:

1. Eine kurze runde Stange, beidseitig glatt abgeschnitten. Länge derselben 30 cm, Dicke 2,5 cm.

2. Einen Ring von 14 cm äusserem Durchmesser und 2 cm Dicke.

3. Eine Schaufel mit kurzem stumpf abgeschnittenem, gewundenem Stiel. Länge der Schaufel 18,5 cm, Breite derselben oben 12, unten 10,5 cm. Dicke 1 cm. Länge des Stieles 13,5 cm, Dicke desselben 1–1,5 cm.

4. Eine zweite ähnliche Schaufel mit ungefähr 1 m langem, teilweise gewundenem Stiel. Dieses Stück ging beim Brande meines Hauses verloren.

5. Eine Art Kratzer mit langem Stiel und Dülle. Der vordere breite Teil, hackenförmig herabgekrümmt, hat eine Länge von 18 cm und eine Breite von 9 cm. Der vierkantige Stiel ist 32 cm lang und 1,5—2 cm dick. Die Länge der runden Tülle zur Aufnahme einer hölzernen Stange beträgt 16 cm, der Durchmesser der Tülle am Ende 3 cm. Dieses Werkzeug mag zum Reinigen einer Heizeinrichtung gedient haben.

6. Ein Instrument, ähnlich der von J. Amiet im Jahrgang 1878 des Anzeigers, Heft 3—4, beschriebenen Falx. Die kurze breite Klinge ist vorn in scharfen Haken abwärts gebogen. Unten befindet sich eine lange Tülle zur Aufnahme einer hölzernen Stange. Die Tülle ist nur zu unterst ganz geschlossen, sonst auf einer Seite offen. Länge der Klinge über dem Rücken 27 cm, der Schneide nach 17 cm. Grösste Breite der Klinge 7,5 cm. Dicke am Rücken 1,9 cm, Länge der Tülle 18,5 cm, des geschlossenen Teiles 4,5 cm. Weite des Schaftloches unten 2 cm.

Südlich vom Dorfe Schwanden bei Schüpfen, am Nordabhang und in halber Höhe des Schwandenberges liegt der „Klosterhubel“, wo die Burg der Ritter von Schwanden im Mittelalter gestanden haben mag. Wahrscheinlich ist aber die Anlage, ein runder Hügel mit Wall und Graben, älter. Sie gleicht ganz derjenigen des „Burghubel“ im Bütigenwald. (Siehe oben Seite 155.) Vom „Herrenacker“ bei Schwanden erhielt ich durch Jäger und Präparator Nik. Stämpfli eine schöne, kleine Armspange aus heller Bronze, die ein Knecht beim Eggen gefunden hatte.

12. Gemeinde Lyss.

Im Lysser „Dreihubelwald“ und im Wald zwischen der Harderen und der Landstrasse von Aarberg nach Büren sind durchsuchte Grabhügel. Nördlich dieser Landstrasse, zwischen ihr und der Bahnstrecke Lyss-Busswil, im Walde, zeigte mir einmal der alte Bannwart Wysshaar von Lyss eine grosse trichterförmige Grube, die von Altertumsforschern als eine Mardelle angesprochen worden sei. Wahrscheinlich ist diese Grube jetzt von einer der grossen Kiesgruben verschlungen worden. Südlich ob dem Dorfe Lyss ist ein runder Hügel, der „Huttirain“ oder „Kilchhubel“. Er war früher höher und durch einen jetzt ausgefüllten Graben vom anstossenden Terrain getrennt. Früher wurden hier viele Menschenknochen gefunden. Im Mittelalter soll eine Kirche da gestanden haben. Von hier habe ich einen Skramasax. Derselbe hat eine Länge von 59,3 cm, wovon 15 cm auf den Griffdorn kommen. Die Breite der Klinge beträgt 4,7 cm.